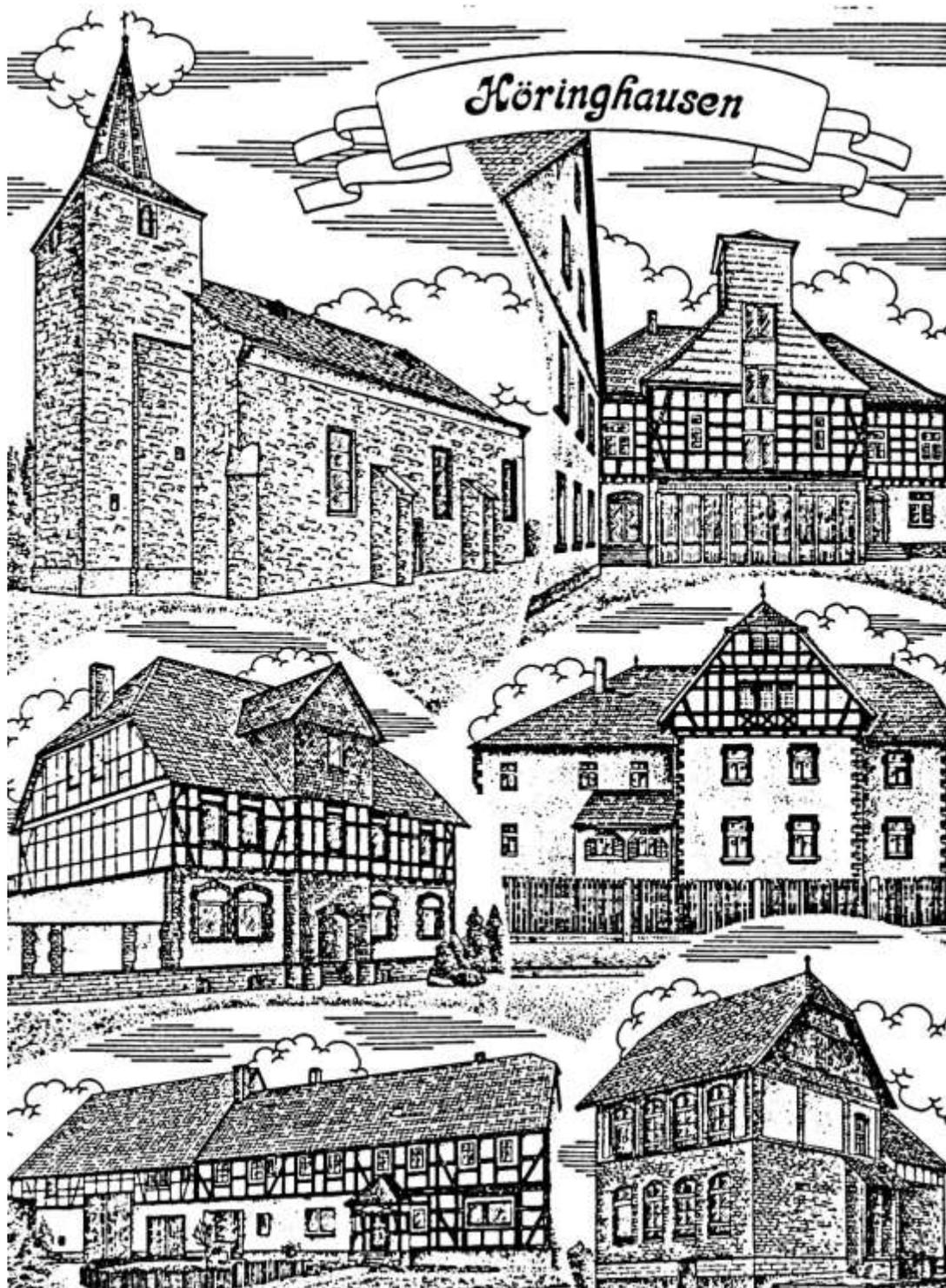


Geschichte und Geschichten aus



Eine Jagd in Höringhausen.
Heinrich Figge

Förster Koch, der berühmte Saujäger

Hier erzählt er von Schwarzwildjagden in Goddelsheim und Höringhausen

Unter der Ueberschrift: „Förster Koch, der berühmte Saujäger des Sauerlandes, erzählt seine Jagderlebnisse“ erschienen in „Mein Waldeck“ (Jahrgang 1953, Nr. 15) die von Hugo Cramer, Niedersfeld, zusammengestellten Erinnerungen des zu seiner Zeit nicht nur im Sauerland und in Waldeck sondern in der gesamten deutschen Jägerschaft bekannten Schwarzwildjägers Robert Koch. Koch wurde am 12. April 1853 in Nottuln, Münsterland, geboren. Sein Vater war Förster in Bredelar, Kreis Brilon. Robert Koch starb am 8. Juli 1936 in Niedersfeld, wo er von 1872 bis 1926 die Försterstelle innehatte.

Neue Jagdart

Mit zehneinhalb Jahren schoß Koch mit seinem Einläufer (Vorderlader), den er mit einer Rundkugel geladen hatte, seinen ersten Keiler, einen sehr starken alten Burschen. Neben den Findern verwendete Koch bei den Saujagden auch Packer. Mit der neuen Jagdart hatte er guten Erfolg. Seine Methode

war allerdings für Jäger und Hunde nicht ungefährlich. Mehrfach geriet Koch in höchst brenzliche Situationen, und mancher seiner braven Hunde mußte im Kampf sein Leben lassen oder wurde schwer verletzt. Mitunter hatten die Hunde auch allein den Kampf mit einer Sau zu bestehen.

Vier Sauen ohne einen Schuß

Vierzehn Jahre war Koch alt, als er auf einer Saujagd mit einem festen Griff das Gehör eines starken Frischlings, der sich mit den Hunden herumzerrte, faßte und ihm sein Messer hinter den Vorderlauf setzte, so daß er nach einigen Augenblicken zusammenbrach. Bei einem Sautreiben am 14. Februar 1889, zu dem die Oberförsterei Glindfeld aufgeboten hatte, erlegte Koch in einer Viertelstunde vier Stück Schwarzwild, ohne daß ein Schuß erforderlich gewesen wäre, indem er die Sauen nacheinander abfing. „Alle waren“, so schreibt Koch in seinen ‚Erinnerungen an meine Saujagden‘, „doppelt entschädigt durch das Erleben, in freier Wildbahn eine Hatz mit der Saumeute mit anzusehen, die der Mehrzahl der Anwesenden nur vom Hörensagen bekannt war.“

Die Saumeute stirbt aus

„Die fortgesetzten Jagden“, so berichtet er an anderer Stelle, „hatten naturgemäß zur Folge, daß das Schwarzwild im Sauerland stark abnahm oder abwanderte. Seit 1884 hatte ich mir durch eigene Aufzucht den Nachwuchs an Findern und Packern selbst herangezogen. Nach 1895 hielt ich mir nur noch einige Finder. Die alten Packerveteranen erhielten das wohlverdiente Gnadenbrot. Dennoch wurde in den folgenden Jahren bis zum Kriege 1914 noch manches Stück Schwarzwild von den Findern erlegt. Bei gutem Spürschnee fanden alljährlich in Waldeck, in Hessen, im Westerwald und in der Eifel Saujagden statt, bei denen der „Sau-Koch“ nicht fehlen durfte. Die letzte Sau erlegte ich in meinem 70. Lebensjahre im Winterberger Stadtwalde, Distrikt Zunge.“

Eine stattliche Strecke

Von 1884 bis 1922 brachte Förster Koch mit seiner Meute 724 Stück Schwarzwild zur Strecke und zwar 330 mehrjährige, 277 Ueberläufer und 117 Frischlinge.

Der Westfälische Heimatkalender 1962 enthält aus der Feder des inzwischen verstorbenen Hugo Cramer den Beitrag „Förster Koch, ein Sauerländer Schwarzwildjäger“. Dieser Beitrag deckt sich weitgehend mit der oben erwähnten Veröffentlichung in unserer heimatkundlichen Beilage „Mein Waldeck“. Wir entnehmen dieser neuerlichen Veröffentlichung über Förster Koch lediglich die beiden Abschnitte „Ein gefährlicher Eingänger“ („Saujagd in Goddelsheim“) und „Ein schwarzer Tag in Höringhausen“, von denen der erstere in unserer damaligen Veröffentlichung nur zum Teil, der Bericht über die unheilvolle Jagd in Höringhausen jedoch nicht enthalten war.



Ein schwarzer Tag in Höringhausen

Einen unheilvollen Verlauf nahm eine Jagd 1895 in Höringhausen. Konsul M. und Oberförster H. schossen beide auf einen starken Keiler, der über die Grenze wechselte, von meinen Hunden aber verfolgt wurde. Zu meiner größten Betrübnis fand ich nach zehn Minuten einen meiner Packer tot in der Fährte liegen. Hundert Schritte weiter stieß ich auf den zweiten Hund, der auch schon kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Eine grenzenlose Wut packte mich. Da klang mir aus der Ferne der Standlaut meiner Finder entgegen. Ich lief, was ich laufen konnte, und sah mich bald folgender seltsam anmutenden Szene gegenüber: Mit zerschlagenem Schädel lag dort der gewaltige Keiler, von den beiden Findern bewacht. Ein Holzhauer saß auf einem Baume, während ein anderer sich stöhnend in einer Blutlache am Boden wälzte. Er hatte eine lange, tiefe, bis auf den Knochen klaffende Wunde im Oberschenkel.

Nach Schilderung der beiden Leute hatte sich der Vorfall folgendermaßen zugetragen: Der Keller war mit den Hunden in ihre Nähe gekommen und

hatte diese arg bedrängt. Mit ihren Aexten waren sie sodann drauflos gegangen, um dem „Ungetüm“ den Garaus zu machen. Der Keiler aber hatte sie wutschnaubend sofort angenommen. Auf diesen überraschenden Angriff waren beide nicht gefaßt gewesen. Der eine zog es vor, sich schleunigst auf einen nahen Baum zu retten, während der andere, ein kräftiger, mutiger junger Mann, sich dem Keiler zum Kampfe stellte. Doch war ihm dieser, noch ehe er mit der Axt zum Schlage ausholen konnte, zuvorgekommen. Erst nachdem er den gefährlichen Hieb erhalten hatte, war es ihm gelungen, mit einem Schlag seinem Gegner den Schädel zu spalten.



Saujagd in Goddelsheim

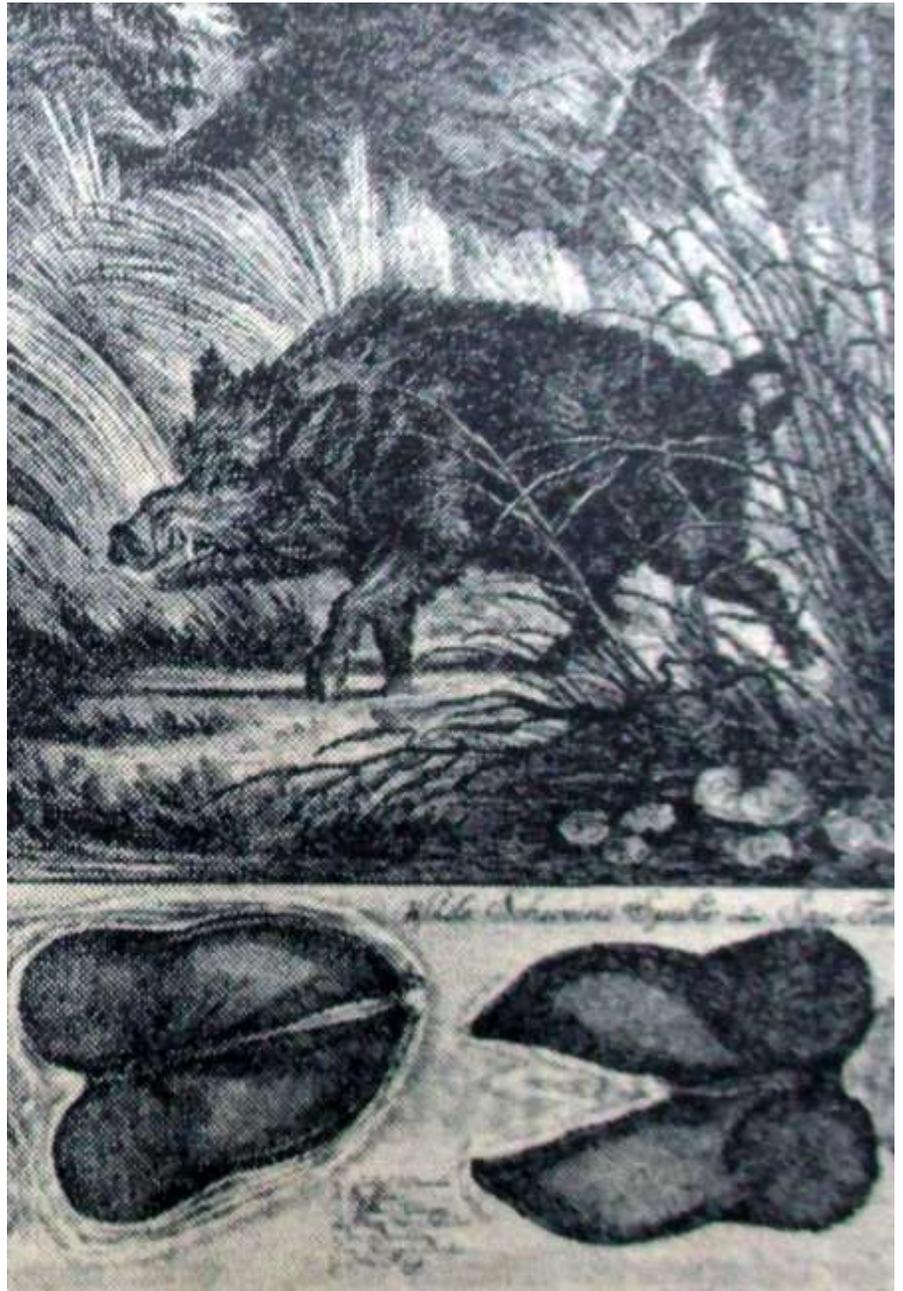
Am 2. Oktober 1888 wurde ich zu einer Saujagd nach Goddelsheim im Waldeckischen gebeten. In einem Jagen, Distrikt Hegeberg, machten die Hunde einen sehr starken Eingänger hoch, der sich infolge seiner Riesenkraft von der Meute immer wieder befreite, indem er die Hunde nacheinander abwarf. Schließlich gelangte der Keiler mit den Hunden auf eine kleine Blöße, auf der ein Schütze stand. In dem freien Gelände war es den Hunden nicht gelungen, den alten Urian festzuhalten. In blindem Eifer und jedenfalls auch vom Jagdfieber geschüttelt, gab der Schütze auf kurze Entfernung einen Schuß ab, der aber zum Glück für die Hunde vorbeiging. Umso schlimmer indeß wurde dieser Fehlschuß für ihn. Der aus aller-nächster Nähe kommende scharfe Knall muß schlagartig auf die Meute gewirkt haben, denn wie auf Kommando ließen sämtliche Hunde für einige Sekunden los. Diesen Augenblick benutzt der

los. Diesen Augenblick benutzt der schwergereizte Basse, fährt auf den Schützen los, schleudert ihn mit einem gewaltigen Schlag in die Höhe, so daß er mit dem Kopf nach unten wieder zu Boden fällt und sich dabei die Schulter ausrenkt. Ein breiter Streifen von weißem Schaum und Geifer, der nachher noch vom Knie bis zur Brust an den Kleidern hing, zeigte die Spuren des wuchtigen Hiebes. Der Drilling des Angegriffenen war gleichzeitig hochgeflogen und saß mit der Mündung 10 cm tief im Boden. Die Hunde hatten sich sofort wieder auf den wutschnaubenden Gegner gestürzt und damit größeres Unheil verhütet.

Wildschwein

Ridinger in seinem Vorbericht:

Der Mensch habe zwar durch den Sündenfall die ihm zuerst gegebene Herrschaft über die Thiere verloren u. werde von den wildgewordenen Thieren verabscheut und geflohen; indessen habe die liebevolle Vorsorge des gütigen Schöpfers ihm an den Spuren Merkmal zu deren Auffinden gegeben. (Aus: Johann Elias Ridinger, Wild und Weidwerk. „Das kleine Buch“, Bertelsmann-Verlag, Gütersloh.)



Vorstehende Geschichte habe ich am 13. 11. 2018 im Stadtarchiv Korbach abgeschrieben.

Sie stand am 24. 12. 1895 in der „Corbacher Zeitung“.

Theile Ihnen nachstehenden sachgemäßen Artikel über die hier abgehaltene Treibjagden mit.

Herr Arthur Müser aus Langendreer jagde mit der bestens bekannten Koch`schen Meute aus Niedersfeld auf Sauen. Am 16. waren 9 Wildschweine eingekreist worden, kam ein starker Keiler, welcher ausgeweidet 200 Pfund wog zur Strecke; doch richtete das wüthende Thier vorher noch viel Unglück an. Herr Consul Müser und Herr Oberförster Hagemann hatten den schwarzen Burschen gehörig aufs Fell gebrannt; der Keiler schlug darauf zwei der besten Hunde todt, bei der Flucht kam er an einer Rotte Holzhauer vorbei, vier derselben betheiligten sich, mit Aexten bewaffnet, an der Verfolgung. Der Keiler stellte sich zur Wehr, die Holzhauer mussten flüchten; drei davon retteten sich auf die Bäume, während der 4. von dem Wildschwein einen Hieb ins dicke Bein erhielt von 21 Centimeter Länge und 5 Centimeter Breite. Herr Dr. Rube, Korbach, musste zur ärztlichen Hilfeleistung herangezogen werden. Hätten die Hunde den Keiler nicht gestellt, so wäre der Holzhauer verloren gewesen. stellen.